

Veröffentlichung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigent. Hans.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Sprechstunden werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Bekanntmachung der bürgerlich-
rechtlichen Verfügungen entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufspreis: 20.000

Deutsche Wacht.

Veröffentlichung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigent. Hans.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Monatlich K. 1.10
Halbjährig K. 5.40
Jahres K. 10.80
Für die Zeit mit Anstellung im
Haus K. 1.10
Monatlich K. 1.10
Halbjährig K. 5.40
Jahres K. 10.80
Für das Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrsgebühren.
Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 64.

Gifti, Sonntag, 12. August 1906.

31. Jahrgang.

Das Recht der Faust.

Uns Deutschen wird das Leben in diesem Staate recht sauer gemacht. Wenn wir uns beispielsweise die von der Regierung geförderte Durchsetzung des deutschen Sprachgebietes mit slavischen Beamten betrachten, dann muß heiliger Ingrimm unser Herz erfassen und mit geballter Faust möchten wir am liebsten diesem unwürdigen Zustande ein Ende machen, der uns schon so tiefe Wunden gerissen hat und an dem Marke unserer Volkskraft zehrt. Wohin soll und muß es denn um des Himmelswillen uns führen, wenn wir noch so zwei drei Jahrzehnte verstreichen lassen, ohne uns der österreichischen Slavifizierungspolitik mit aller Kraft, mit dem Auftrande des alleräußersten Radikalismus entgegenzustellen? Wir glauben, man hat uns schon genug genommen, genug begaunert. Jetzt dulden wir nicht mehr, daß wir den österreichischen Slaven als Kulturdünger dienen, um uns dann desto wirksamer zu bekämpfen. Was wir dem Staate gegeben haben im Laufe der Jahrhunderte, das haben die Slaven bekommen und darum sorgen wir heute weniger für ihn, desto mehr aber für uns selber.

Die Schmach, die man uns speziell in letzter Zeit durch die Verletzungen slavischer Beamten in deutsches Sprachgebiet angetan hat, sie rüttelte uns endlich doch aus unserem nationalen Schlafe, und wir danken Gott, daß wir wach sind. Sollen wir nun, da wir die Verwüstungen sehen, die die slavische Hochflut in den deutschen Ländern angerichtet, schweigen und uns mit der Phrase trösten, daß die slavischen Flutwellen zu unseren Lebzeiten wohl nimmer unsere heimatlichen Berge vollständig unter ihre schmutzigen Wasser setzen werden? Oder sollen wir der Faust das Recht einräumen, Ordnung zu schaffen?

Der Kreuzerklüber.

Tiroler Humoreske von Rudolf Grein v.

(Schluß.)

Der Cyprian dehnte sich behaglich in seinem Bette und schmunzelte schadenfroh vor sich hin. Da waren ihm wieder ein paar aufgefressen. Er — und verschlafen! Wachte er schon im Winter so genau auf, als wenn er ein Uhrwerk im Leibe gehabt hätte — dann erst jetzt im Juli, wo einen schon die Tagliachin rechtzeitig weckte. Er gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Kunterer Michel, der Tostel Tont und der Sachsalber Seppl alle drei schon halb besoffen waren. Sonst wären sie ihm bei einer solchen Wette nicht so schnell auf den Leim gegangen. Unter diesen Erwägungen schlief er ein und schnarchte bald wie eine Bretterfuge.

Es war knapp nach Mitternacht, als durch das Angerl des Kramerhäusels drei Gestalten auf den Zehen schlichen. Es waren der Kunterer, der Tont und der Seppl. Die beiden Viehhändler trugen gemeinsam eine Leiter. Der Seppl hatte einen großen Sack aus bretdickem Rupfen über dem Rücken hängen. Die drei „tigelten“ so vorsichtig, als wenn es sich um ein besonderes heikles Fensterlein bei einem sorgfältig bewachten sauberen Dirndl handeln würde.

Unter dem Kammerfenster des Cyprian lehnten sie leise die Leiter an. Dann legte der Seppl den

Wir stehen an der Gabelung zweier Wege. Der eine ist glatt wie der Tanzboden und bequem zu begehen; er führt auch zum Ziele: Ins Verderben. Der andere, mit Dornen und giftigen Kräutern bewachsen, an denen sich unsere Leiber blutig reiben und mannigfache andere Gefahren für Körper und Geist uns gespenstig umlauern, nur für die Besten unseres Volkes gangbar unter Ueberwindung unsäglich brennender Qualen, auch dieser Weg führt zum Ziele, doch nicht zur Demütigung und Unterwerfung, nein nach aufwärts, nach Licht und Freiheit weisen seine Meilensteine. Eine Erhebung des deutschen Volkes hat noch nie den dumpfen Drang der Franzosen, ihre politischen und nationalen Gegner zu massakrieren, auch nie die römisch-italienische Lasterheit nach politischen Mordmorden zur Ursache gehabt; nein Idealismus, die reine erhabene Liebe zum angestammten Volkstum ruft in den Tagen der Not, der politischen Bevormundung und Drangsaliierung in der Brust des Deutschen Gefühle hervor, die sich den Weg bahnen von Herz zu Herz, um draußen auf der Straße endlich, unbewußt und vielleicht auch ungewollt, über den Libern der Gefallenen für das heiligste Kleinod, das den Deutschen vor den übrigen Nationen dieser Welt so auszeichnet, für die Freiheit zu kämpfen. Stoßen Sie ihren treuen Jagdhund mit Füßen, statt ihm Nahrung zuzuführen, er wird nimmermehr seine Anhänglichkeit bekunden. Und mit scheelen Blicken wird er seinen Herrn anschauen, der das listige Rageneschecht an seinem Busen großzieht. Das ist ein Hund, und dessen tierischer Instinkt fühlt es heraus, daß man ihm nicht gut ist. Erbärmlicher aber als der zottigste Haushund müßten wir uns vorkommen, wenn wir die Rippenstöße mit Handklaffen und Ragenbuckeln quittieren. Man schlägt dich, Michel, in dein ehrliches deutsches Gesicht, man spuckt dich an, das Plassen- und

Rupfensack mehrfach viereckig zusammen und stieg auf die Leiter, die vom Nicht und Tont unten gehalten wurde.

Der Seppl packte das einem Polster gleichende rupfene Biered gegen das Fenster. Es war wie angemessen. Dann zog er große, spitze Schusterzwecken hervor und bestete den Rupfensack auf allen vier Seiten an den Fensterrahmen an. Das geschah völlig geräuschlos. Der Seppl drückte mit kräftigem Daumen die schwarzen Zwecken durch den Rupfen in das weiche, mürbe Holz des Fensterrahmens, einen nach dem anderen, bis der Sackpolster so angeschlossen saß wie ein eigener Fensterladen. Während der Seppl wieder die Leiter herunterstieg, murmelte er halblaut vor sich hin: „So, iacht kannst aufwach'n, vasstiger Kreuzerklüber!“

Ebenso lautlos, wie sie gekommen waren, verschwanden die drei mit ihrer Leiter wieder aus dem Anger.

Es war schon beträchtlich nach drei Uhr früh, als das Uhrwerk im Leibe des Cyprian seinen Besitzer weckte. Der Kramer setzte sich im Bett auf. Es war stockfinster in der Kammer. Befriedigt drehte sich der Cyprian auf die andere Seite. Da konnte er ja noch „a Gichtel“ schlafen. Nicht einmal das allererste Morgengrauen.

Bald darauf wachte der Cyprian wieder auf. Er glaubte ein Geräusch gehört zu haben. Es mußte ihn wohl getäuscht haben, dachte er sich. Vielleicht waren es die Mäuse am Dachboden. Er brachte

Judentum und das Slaventum als dritter im Bunde sitzt auf deinem bloßen Nacken, sie alle lästern und verhöhnen dich. Und diese Rattenbrut ist die tonangebende Gesellschaft in diesem Staate, dem du die Kultur und den Reichtum gegeben. Der Staat saugt dich aus, an jeder deiner Adern sitzt ein gewaltiger abscheulicher Egel, der an deiner Seele und an deiner Kraft frisst. Und Ihr Deutsche, die Ihr das höchstentwickelte Volk der Staaten im Herzen Europas seid, Ihr sollt schweigen, wie ein Hund an der Kette, dem man ein Ruck! zuruft!? Fühlt Ihr nicht die Kraft, dieses unwürdige Zwangsjoch von Euren Schultern abzuwerfen, dann seid Ihr ein elendes Volk, das des Unterganges wert ist. Laßt Ihr Euch die Drangsaliierungen gefallen, dann ist Euer Schicksal entschieden für immer. Wollet Ihr aber würdige Glieder des deutschen Volkes sein, meint Ihr, das Wesen des Deutschtums erräumt und erlöst zu haben, dann raffet Euch auf, und jeder der Euch einen Backenstreich gibt soll zwei auf beiden Wangen erhalten. Betreten wir diesen dornigen Weg — dornig, weil es ja in Oesterreich nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne hinter Schloß und Riegel gesteckt werden — betreten wir den Weg radikaler deutscher Selbsthilfe, dann bleibt uns unsere Eigenart gewahrt und wir haben unser Volkstum betätigt.

Am Herakleswege stehend, wählet den Weg selber, wählet den, den Euch Euer Gewissen und Euer Herz zu gehen heißen. Wählet Ihr den ersteren, den Weg des nationalen Lasters, dann ladet Ihr den Fluch Eurer Kinder und Kindeskinde auf Euch, wählet Ihr den zweiten, dann seid Ihr das, als welches wir immerdar gelten wollen, das gute alte deutsche Edelvolk. („D. B.“)

sich neuerdings in eine bequeme Lage im Bett und schnarchte weiter. Ein drittesmal fuhr der Cyprian empor. Noch immer stockfinstere Nacht. Heute dauerte die Nacht aber wirklich lang. Das mußte von der Aufregung herkommen wegen der Wette, daß er heute so schlecht schlief, sinnulierte der Cyprian und griff unter das Bett, wo er eine häuchige irdene Flasche mit einem rässigen „Wierpuzer“ stehen hatte. Er tat ein paar gehörige Schlucke und streckte sich im Bett aus. Er schlief wieder tief ein. Schließlich träumte ihm, daß der Kunterer, der Tont und der Seppl in seinem Laden eine Versteigerung abhielten. Das ganze Dorf und alle Marktgäste waren versammelt und schlepten ihm seine Waren davon. Er aber mußte, wie durch eine unerklärliche Macht gebannt, ruhig zusehen, konnte sich nicht rühren und wehren. Deutlich vernahm er auch die Stimme des Sachsalber Seppl, wie der die Waren aufrief.

Der Cyprian schreckte empor. Er war vor lauter Angst und Verzweiflung in kalten Schweiß gebadet. Immer noch kohlraubenfinster in der Kammer. Aber was war denn das? Wachte er oder träumte er? Jetzt hörte er ganz deutlich vom Laden herauf den Seppl ausrufen: „A ganzer Zuckerhut, drei Sechserl zum ersten!“ — und dann sich rasch überbietende Stimmen.

Mit einem Schrei sprang der Kramer mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett.

„Dö Malefizakra versteigern mi ja mitten in

Freie Schule.

Der Verein „Freie Schule“ hat uns um die Veröffentlichung einer Mitteilung ersucht, durch welche die Eltern und Vormünder daran erinnert werden, daß wir in Oesterreich noch immer ein Staatsgrundgesetz besitzen, dem zufolge es ausschließlich ihnen zusteht, ob ihre Kinder oder Mündel an Schullektionen, Prozessionen und anderen „religiösen Übungen“ teilzunehmen haben oder nicht und sie — so sie die Nichtteilnahme wünschen — dies durch eine einfache Erklärung der betreffenden Schulleitung bekannt geben können. Diefem Ersuchen haben wir selbstverständlich gleich allen anderen selbständigen Blättern Folge gegeben und werden dies wiederholen. Die Mitteilung lautet:

An alle Eltern und Vormünder!

Zu Beginn des Schuljahres 1906/07 tritt die neue Schul- und Unterrichtsordnung in Kraft, nach der im Widerspruche zur staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit die Eltern gezwungen werden sollen, ihre Kinder zur Teilnahme an den von der Schule veranstalteten religiösen Übungen ihres Bekenntnisses zu verhalten.

Alle, die den Zwang zu religiösen Übungen verabscheuen, alle, die das sinnlose Herfagen unverständener Gebete verurteilen, alle, die ihre Kinder nicht der Gefahr aussetzen wollen, durch solche Maßregeln zu heuchlerischer Unaufrichtigkeit angeleitet zu werden, alle, die mit uns in der Anordnung der österreichischen Unterrichtsverwaltung den Versuch erblicken, den Kirchen und Religionsgenossenschaften einen unberechtigten Einfluß auf die Schule zu gewähren, machen wir aufmerksam, daß der § 14 des Staatsgrundgesetzes lautet:

„Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedermann gewährleistet. Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, insofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines anderen untersteht.“

Nach dieser gesetzlichen Bestimmung steht es einzig und allein den Eltern zu, zu bestimmen, ob ihre Kinder an den religiösen Übungen (Schulgebet, Schullektionen, Beichte, Prozession u. s. w.) teilzunehmen haben oder nicht. Wer den Zwang, der durch die neue Schul- und Unterrichtsordnung ausgesprochen wird, für unzulässig hält, lasse seine Kinder nur dann zur Kirche gehen, wenn es ihm dienlich erscheint. Der Schulleitung jener Anstalt, die sein Kind besucht, lasse er aber sofort unten stehende Erklärung zugeben und benachrichtige von seinem Entschlusse den Verein „Freie Schule“, der ihm jeden Rechtschutz in dieser Angelegenheit unentgeltlich gewährt. Dasselbe gilt für die religiösen Übungen an den Mittelschulen. Alle Zu-

schriften sind zu richten an den Verein „Freie Schule, Wien“, I., Babenbergerstraße 9.

Erklärung.

An die Leitung der öffentlichen Schule in

Ich erkläre hiermit, daß das meiner elterlichen (vormundschafilichen) Gewalt unterstehende Kind Schüler Klasse, von nun an an den von der Schule angeordneten religiösen Übungen (Schulgebet, Kirchengang, Beichte, Prozessionen, Bittgänge) nicht mehr teilnehmen wird.

. den 1906.

Unterschrift.

Die Revolution in Rußland.

Vom Generalfreik.

Die Versuche, den Generalfreik zu proklamieren, sind, wie ja vorauszusehen war, gänzlich mißglückt. Vielleicht werden unsere Herren Sozialdemokraten, die ja gewohnt sind, fortwährend mit dem Popanz eines politischen Massenfreies zu drohen, daraus die Lehre ziehen, künftighin diesbezüglich etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Was in einem Lande wie Rußland, das in hellem Austrube steht, von den hochgehenden Wogen politischer Leidenschaft überschwemmt ist und wo alle Bande der Ordnung gelockert sind, mißglückt, das dürfte wohl in einem anderen geordneten Staatswesen noch ungleich weniger Aussicht auf den geringsten Erfolg haben. Im übrigen meldet der Draht: Der Ausstand muß als vollkommen mißlungen bezeichnet werden. Alle Versuche der Agitatoren, die Arbeiter von der Arbeit abzuhalten, sind vollkommen vereitelt, die Agitatoren verhaftet und ihre Versuche, Demonstrationen, Meetings und Prozessionen zu veranstalten, sofort unmöglich gemacht worden, indem Gendarmen die Volksmengen auseinandertrieben. Am 7. d. ist die Zahl der Ausständigen merklich geringer. Von der im ganzen 200.000 Mann zählenden Arbeiterschaft Moskaus feiern nur 20.177, darunter 10.000 Buchdrucker. Das Handelsministerium bezeichnet den letzten Ausstand für vollständig fehlgeschlagen. Außer in Petersburg und Moskau wurde in keinem Industriebezirke ein größerer Ausstand der Fabrikarbeiter beobachtet. In Petersburg befindet sich nach Berichten der Fabriksinspektion höchstens ein Drittel sämtlicher Fabrikarbeiter im Ausstande. Die größte Zahl der feiernden Arbeiter fiel auf den zweiten Ausstandstag. Sodann zeigte sich eine wesentliche Abnahme. Die Fabriksinspektion erwartet, daß die Mehrzahl der Fabriken noch in dieser Woche die Arbeit in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

hausenweis an. Die zuletzt ausgetragene Speckseite wurde soeben einem Käufer zugeschlagen. Dem Cyprian wurde es ganz grün und gelb und schwarz vor den Augen. Er mußte sich am Türpfosten festhalten, um nicht umzufallen.

„Aufhören!“ kreischte er, während es ihm vor Entsetzen fast die Kehle zuschnürte. „So hab'n wir nit g'wettet!“ Während schleuderte er den Sack nach dem Seppel. Der fing ihn auf und rief lachend aus: „A alter Rupsensack, drei Kreuzer zum ersten!“

Der Runterer und der Toni hatten sich dem Kramer genähert. „Schon ausg'schlaf'n?“ meinte der Toni.

„An recht guat'a Morg'n!“ wünschte ihm der Runterer. Lautes Gelächter begrüßte ringsum den Cyprian.

„Aufst aus mein Vad'n, infame Bagasch!“ schrie der Kramer, was er aus dem Hals brachte.

„Jagt kanna schon wieder selber verkaufen,“ sagte der Sachsalber Seppel gleichgültig. „Aber billig einkauft habi's, Leut?“ wandte er sich an die den Laden bis in die letzte Ecke füllenden Parteien.

„Zuchui, mei Zuckerhütt!“ schwang ein Bäuerlein sein Besitztum in die Höhe.

Als der Cyprian am Abend des denkwürdigen Marktages dazu kam, eine oberflächliche Musterung seines Ladens vorzunehmen, da war er mehrmals in Gefahr, vom Schlag getroffen zu werden oder

Verhaftungen.

Der „Petersburger Zeitung“ zufolge sind 2200 Personen verhaftet worden, darunter acht ehemalige, den radikalen Parteien angehörige Dumasmitglieder.

Attentate und Mordfälle.

In den dichtgefüllten Bahnhof von Sosnowitz wurde am 7. d. abends von unbekannten Tätern eine Bombe geschleudert. Viele Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Kaufmann, namens Goldbaum, wurde getötet. — Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Odessa: Am 7. d. wurde hier ein Polizeioffizier, welcher mit der Aufspürung von Anarchisten beschäftigt war, von diesen überfallen und totgeschlagen. Eine Tasche mit einer Namensliste von Anarchisten wurde ihm abgenommen. — Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Rattowitz: Der am 7. d. hier um 6 Uhr abends aus Sosnowitz fällige Zug wurde auf offener Strecke von zwanzig unbekannten bewaffneten Individuen angehalten und der Postwagen vollständig ausgeraubt.

Auswanderung russischer Juden.

Die statistische Auswanderungskommission teilt mit, daß vom 1. Jänner bis Ende Mai d. J. die Zahl der aus Rußland ausgewanderten Juden mehr als 250.000 betragen hat.

Ein Großfürst Oberkommandant der Garde.

Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, steht die Ernennung des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zum Oberkommandierenden der Garde und des gesamten Heeres an Stelle des bisherigen Oberkommandierenden der einzelnen Militärbezirke bevor. Die neue Charge soll nicht den Charakter einer Militärdiktatur erhalten, da das Kriegsministerium seine administrative Funktion beibehält.

Abdankung des Zaren.

Auf eine nach St. Petersburg gerichtete Anfrage bezüglich der Gerüchte über die Eventualität der Abdankung des Kaisers Nikolaus haben wir — bemerkt die „Pol. Korr.“ — von berufener Seite die telegraphische Erwiderung erhalten, es lasse sich kategorisch erklären, daß nicht das geringste Symptom aufgetaucht ist, welches darauf hindeuten würde, daß der Zar die Möglichkeit eines derartigen Schrittes erwäge. Der gegenwärtige Stand der inneren Krise zeige überhaupt kein solches Bild, durch das man sich an den maßgebenden Stellen gedrängt fühlen könnte, extreme Entschlüsse ins Auge zu fassen. Der Verlauf der jüngsten Ereignisse sei vielmehr geeignet, den Mut derjenigen, die das russische Staatsschiff durch die jetzige Bewegung steuern, zu heben (?) und die Regierung arbeite an ihrem Werke mit der kräftigen Zuversicht, auf der vorgezeichneten Bahn zum Ziele zu gelangen.

Mordfall auf ein Gefängnis.

Die „Petersburger Ztg.“ meldet aus Samara: Das hiesige Kreisgefängnis, in welchem sich un-

vor Mut zu erstickten. Die drei Wetter hatten ordentlich aufgeräumt.

Der Kramer brauchte lange Zeit, bis er sich von dem Schrecken wieder etwas erholte. Ganz erholt hat er sich freilich nie, denn der entsetzliche Markttag frist noch immer an dem Kreuzerklüber. Er ist seitdem womöglich noch geiziger geworden. Das Betteln hat er sich gründlich abgewöhnt. Den Schnaps leidet nicht. Jrgend einen Trost muß ja schließlich und endlich der Mensch doch haben.

Heraus!

Morgenstunde hat Gold im Munde! So lautet ein deutsches Sprichwort, dessen tiefen Sinn der Volkshygieniker schon längst erkannt hat. Auch andere Nationen treten in ihren Volkstümlichen Redensarten dieser Ansicht bei. Speziell der praktische Amerikaner hält das Frühaufstehen mit Recht für die Grundbedingung zu Gesundheit und Wohlstand.

Zeitig zu Bett und zeitig heraus, bringt Gesundheit, Reichtum und Weisheit ins Haus. In der Tat hat derjenige, der am frühen Morgen das Bett verläßt, einen großen Vorteil vor dem Langschläfer, der sich meist nur umso müder und abgespannter fühlt, je länger er in den Tag hineingeschlummert hat.

der Nacht! So haben wir nit g'wett!“ kreischte er und hatte blizschnell seine Hosen angezogen.

Er sprang gegen die Kammertür hinaus auf den Gang. Den Cyprian hätte bei einem Haar der Schlag getroffen. Es war helllichter Tag. Durch das Gangfenster schien die Sonne. Vom Kirchturm schlug es gerade sieben Uhr. Der Cyprian stand eine Weile da wie gelähmt. War er denn verhezt oder was war sonst geschehen? Mit einem gewaltigen Satz war ein münder Kater sprang er wieder in die Kammer zurück, riß das Fenster auf und wollte den Kopf hinausstecken. Da versang er sich in dem Rupsensack, der sich durch den Anprall seines Schädels halb losgelöst hatte. Er suchte sich mit den Händen zu befreien, vermußelte sich aber in seiner Wut und Verzweiflung nur noch mehr in dem Rupsen, so daß er ihn schließlich über den Kopf geschlungen hatte.

„A halbe Speckseiten zwei Sechser!“ hörte er den Seppel unten ausrufen.

Der Cyprian taumelte aus der Kammer hinaus, mit beiden Fäusten an dem türkischen Sack.

„Aufhören! Aufhören!“ schrie er mit seiner schrillen Stimme unter dem Rupsen. Sehen konnte er augenblicklich gar nichts. Er fand die Stiege und purzelte mehr herunter als er ging. Endlich gelang e

h, den Rupsen vom Kopfe zu reißen.

Er stürzte in seinen Laden, der voller Leute war. Noch vor der Tür draußen standen die Leute

fähr 120 politische Gefangene befanden, wurde im Einverständnis mit der Polizeiwache überfallen, der Direktor des Gefängnisses erschossen und die Gefangenen in Freiheit gesetzt.

Politische Rundschau.

Großslowenische Rechtsanwälte. Für unsere perovatischen „Obveinits“ scheint kein Recht und Gesetz zu existieren, oder haben sie eine eigene Advokatenordnung, welche für das in ihren Köpfen spuckende Reich „Großslowenien“ Geltung hat, schreibt die „Marburger Zeitung“. Vor nicht langer Zeit kam ein Bauer zu einem dieser berühmten windischen Rechtsmänner um einen Rat fragen, welcher ihm auch bereitwilligst erteilt wurde, allerdings nachdem sich der Advokat genau über alle Umstände dieses Falles informiert hatte. Er riet ihm von einer Klage ab. Als einige Tage hierauf der Gegner in die Kanzlei kam, wurden ihm in der gleichen Angelegenheit nicht nur alle Ratschläge erteilt und die Klage gegen den ersten Klienten angestrengt, sondern auch sämtliche Kanzleibeamte als Zeugen geführt. Jedenfalls sehr einfach, sich von beiden Parteien informieren zu lassen und dann zu klagen. Aber einen Haken hat es doch, da es in der Advokatenordnung ausdrücklich heißt, daß er verpflichtet ist, die Vertretung oder auch nur die Erteilung eines Rates abzulehnen, wenn er die Gegenpartei in derselben Sache vertreten oder ihr einen Rat erteilt hat. Auch ein zweiter windischer Rechtsfreund hat ähnliches in seiner Kanzlei aufgeführt, nur wollen wir ihn jetzt damit verschonen, damit er seine Flitterwochen in Ruhe verleben kann und dieselben ihm nicht durch Ärger und Galle verdorben werden.

Steuerhinterziehungen durch einen klerikalen Reichsratsabgeordneten. Aus klerikalen Parteistreifen wird der „D. R.“ geschrieben: Einem klerikalen Reichsrats-Abgeordneten, einem jener Herren, die lediglich nur dann im Parlament sind, wenn sie von der Zentrumsleitung drastisch zu einer Abstimmung befohlen werden, ist ein fatales Malheur widerfahren. Brachte da der Reichsratsabgeordnete Huber (Graz) im Bezirks-Ausschusse Voitsberg den Antrag ein, den Zuschlag auf die Erwerbssteuer um ein Drittel zu erhöhen. Mit Recht waren die Gewerbetreibenden über diesen von einem fanatischen Agrarier gegen sie gerichteten Anschlag empört und holten als Antwort zu einem Hieb aus, an welchen dieser Herr Abgeordnete noch lange denken wird. Herr Huber betreibt in Södingberg seit 14 Jahren einen Steinbruch, ohne das Gewerbe angemeldet und ohne Steuer gezahlt zu haben. Herr Huber hatte zwar, um nicht etwa mit einem Arbeiter Pech zu haben, seine im Steinbruch beschäftigten Leute versichert, er verstand es auch, seine Steine der Bezirksvertretung, deren Mitglied er ist, durch einen Strohmann aufzuhalsen, aber

Die Landleute leben in dieser Beziehung weit gesundheitsmäßiger wie die Städter. Sie beginnen das Tagwerk mit Sonnenaufgang, gehen aber dafür, wie man so zu sagen pflegt, mit den Hühnern zu Bett. Sie genießen so den Schlaf vor Mitternacht, der nach alter Erfahrung am meisten stärkt und der uns Städtern, für die der Tag oft erst mit dem Abend anfängt, fast nie zuteil wird. Gerade in der jetzigen Zeit, da es draußen in der Natur allüberall sproßt und keimt, ist das Frühaufstehen von ganz besonderem gesundheitlichen Werte.

An einem Lenzmorgen zeigt uns ein Spaziergang ins Freie die Natur in ihrer ganzen Jugendfrische! Ein wunderbarer Duft geht von Wald und Wiese aus!

Mit Wonne saugen die Lungen nach der dumpfen Atmosphäre des Schlafzimmers alsdann die erfrischende Frühlust ein. Kräftig und frohgemut begeben wir uns von dem Morgen-spaziergang an unser Tagwerk und die Frische, die wir uns draußen geholt haben, läßt ihren Einfluß auf unsere Schaffenskraft während des ganzen Vormittags aus.

Bei allen Frühjahr- und Badekuren spielt das Frühaufstehen eine große Rolle und wenn es uns auch mitunter im Anfang schwer fallen mag, das Bett zu verlassen, so gewöhnen wir uns mit etwas gutem Willen doch gar bald daran und lernen die Vorteile, die der Morgenspaziergang uns bietet, erkennen und schätzen.

Steuer zahlen für sein Gewerbe, das er schlaumerweise lieber nicht anmeldete, das fiel dem Herrn Abgeordneten Huber, der es nur auf jene Gewerbetreibenden scharf hatte, die Steuer zahlen mußten, nicht ein. Der Genossenschaftsverband Voitsberg nahm sich den Herrn Abg. Huber aber ein wenig ins Licht und erstattete gegen ihn wegen dieser Steuerhinterziehungen die Anzeige, um ihm Gelegenheit zu geben, am eigenen Leibe zu fühlen, wie wohl das Steuerzahlen tut. Dieser Fall öffnet wieder so recht einen Blick in die Beschaffenheit klerikaler „Bauernführer“. Ob die klerikale Partei diesen Herrn noch weiterhin zu den ihren zählen wird?

„In erster Stunde.“ Unter dieser Überschrift hat die jungtschechische Parteileitung eine amtliche Verlautbarung ausgeben, die zunächst den gegenwärtigen Stand der Wahlreformfrage im allgemeinen kennzeichnet. Der eigentliche Zweck der Rundmachung, schreibt das „Gr. L.“, der schon in den mahnenden Worten des Titels angedeutet wird, läuft jedoch darauf hinaus, die durch verschiedene Unterströmungen in Bewegung geratenen tschechischen Wählermassen vor einem für die Partei verhängnisvollen Schritte der Disziplinverweigerung zu warnen. Die Tschechischradikalen und auch die Tschechischklerikalen und hinter diesen die Feudalen haben dem Wahlreformentwurf den Krieg erklärt und machen die Jungtschechen für die Annahme des böhmischen Mandatsverhältnisses 55:75 verantwortlich. So hat erst vor einigen Tagen der Abg. Schoc den Obmann des Jungtschechenklubs, Dr. Kramarich, der bei Polen und Südslaven für die Annahme des böhmischen Kompromißantrages tätig gewesen sei, der „schweren Beleidigung und Verhöhnung des tschechischen Volkes“ beschuldigt. Ein Warn- und Sammelruf ist es, wenn nun die jungtschechische Parteileitung verkündet: „Durch die Arbeit des Wahlreformausschusses ist die Wahlreform selbst allerdings noch nicht Tatsache geworden und es unterliegt keinem Zweifel, daß noch so manche große Hindernisse werden besiegt werden müssen, damit das Werk zustande komme. Es entsteht nun die Frage, wie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt das tschechische Volk verhalten soll? Wir können nicht verschweigen, daß wir ebenso damit übereinstimmen, es möge aus dem tschechischen Volke heraus energisch darauf hingewiesen werden, daß das Werk des Wahlreformausschusses nicht gerecht ist und daß es den berechtigten Wünschen und Forderungen des tschechischen Volkes nicht entspricht. Aber auf der anderen Seite halten wir es für verhängnisvoll, daß die Frage der Wahlreform zum Gegenstande eines Parteikampfes gemacht und als Mittel mißbraucht wird zu einem Kampfe gegen die jungtschechischen Abgeordneten. Alle diejenigen, welche den breiten Massen der Bevölkerung, denen bisher das Wahlrecht zurückgehalten wurde, dieses politische Recht versprochen haben, waren sich dessen bewußt, daß der erste Schritt auf diesem Wege nicht befriedigen werde. Es kann demnach heute nicht der Kampf unter den Tschechen, sondern das feste Zusammenschließen aller tschechischen Kräfte der einzig richtige Weg sein, damit das Wahlreformwerk dem tschechischen Volke das möglichst Beste bringe und damit im zukünftigen Wiener Parlament, das auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes gewählt werden soll, die Bedeutung und der Einfluß des tschechischen Volkes womöglich groß sei.“ — Diese Grundsätze gelten mutatis mutandis auch anderswo.

Ein Kaiserbesuch. Aus Zara wird der „N. Fr. Presse“ gemeldet, daß sich der Kaiser nach Abbruch der Seemannsüber von Ragusa aus in die okkupierten Provinzen, und zwar nach Trebinje begeben wird. Ein beabsichtigter Besuch des Kaisers vor 14 Jahren in Sarajewo unterblieb aus Rücksicht auf den Sultan. Die „N. R.“ behauptet nun, daß sich die diesbezüglichen Anschauungen in keiner Weise seither geändert haben, hält also dafür, daß der Kaiser auch diesmal die Reichsländer nicht betreten wird. Nach unserer Meinung dürfte es noch andere Bedenken geben, welche es ratsam erscheinen lassen, von dem Besuch abzusehen; denn dem Sultan einmal die Flotte auf den Hals schicken und dann so feinsüßlich auf ihn Rücksicht nehmen, reimt sich wirklich nicht gut zusammen.

Eine Rundgebung des Agrar-Gemeinderates. Im Agrar-Gemeinderate kam es am 6. d. M. abends zu einer Rundgebung von lange vermischter Einmütigkeit. Es handelte sich um den Affront gegen die kroatische Nation anlässlich der Inaugurationsrede des neuen Gouverneurs von Fiume Grafen Alexander Nako. Trotzdem der Bürgermeister

erklärt hatte, es sei schon Genugtuung zuteil geworden und darum die Dringlichkeit abzulehnen, nahm der Gemeinderat dennoch mit erdrückender Majorität einen Protest an, der in scharfer und entschiedener Weise gegen die Beleidigung der kroatischen Nation Stellung nimmt und Genugtuung fordert. Nach Annahme des Antrages kam es zu stürmischen Beifallskundgebungen. Die Stellung des Bürgermeisters gilt als erschüttert.

Das neue Wahlrecht in Ungarn. Ein Ofenpester Abendblatt will erfahren haben, daß die Wahlrechtsvorlage für das ungarische Abgeordnetenhaus auf folgenden Grundfätzen basieren werde: Jeder 24jährige ungarische Staatsbürger, der magyarisch lesen und schreiben kann, ist Wähler; jeder selbständige Kaufmann und wer eine Gewerbe-lizenz besitzt, hat mehrere Stimmen; jeder Bürger, der als Soldat gedient hat, ist Wähler. Ob die Wahl geheim sein wird, soll noch nicht festgestellt sein.

Aus Stadt und Land.

Godesfall. Gestern früh starb Frau Juliana Kuster, Gasthof- und Realitätenbesitzerwitwe nach kurzem schweren Leiden. Das Leichenbegängnis findet Sonntag um 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle auf dem städtischen Friedhofe aus statt.

Hoher Besuch. Ministerpräsident Freiherr von Beck wollte durch mehrere Tage auf seinem Besitze in Plewna bei Sachsenfeld. Freitag nachts fuhr er wieder nach Wien zurück.

Sommerliedertafel des Gesangsvereines „Liederkrantz.“ Wie erwähnt hält der Männergesangsverein Liederkrantz heute Sonntag im „Hotel Terzschel“ seine Sommerliedertafel ab. Die Vortragsordnung weist sehr hübsche Nummern auf wie: „Oesterreichs Eiche“, Männervollgesang von R. Wagner, „Nachtzauber“, Männervollgesang von M. Storch, „So weit“ von Engelsberg, „Frühlingsseizug“ von Hugo Jüngst, „Grüß dich Gott“ von Engelsberg, „s' Nistel“ von Blümel und „Abschied“ von demselben. Der stramme Verein, der in völkischer Beziehung stets seine Schuldigkeit getan und auch in gesanglicher Beziehung tüchtiges leistet, verdient es, daß er durch einen recht zahlreichen Besuch seiner Liedertafel geehrt wird. — Sonntag den 19. d. unternimmt der Verein eine Sängerfahrt nach Pöltshach.

Gillier Sportverein. Am 8. d. M. fand im Hotel zur Stadt Wien die Vollversammlung dieses Vereines statt. Nach der Genehmigung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann und Spielwart cand. jur. Max Paulitsch, Schriftwart med. Oskar Dirnberger, Säckelwart phil. Viktor Beline, Zeugwart stud. for. Robert Hrenn. Der Verein beabsichtigt noch im heurigen Sommer einige Fußballwettspiele zu veranstalten.

Begnadigung eines Mörders. Der vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurteilte Grundbesitzer Hans Arzensel, der im Jahre 1903 seine kranke Frau mit Arsenik vergiftet hatte, um eine neue Ehe eingehen zu können — der Mord war erst nach drei Jahren durch Anzeige der Diensthofen Arzensels entdeckt worden — wurde vom Kaiser begnadigt. Die Todesstrafe wurde vom Obersten Gerichtshof in eine zwanzigjährige Kerkerstrafe, verschärft mit einem Fasttage an jedem Jahrestage der Tat, umgewandelt.

Unsere Bismarckwarte und der „Slovenski Narod.“ Die Gillier Perovaten sind wirklich rüch-sändige Leute; immer wieder ist der „Slovenski Narod“ von Laibach aus gezwungen, sie an ihre völkischen Pflichten zu erinnern. So schreibt er in seiner Nummer vom 7. Erntings: „Zu Ehren Bismarcks beabsichtigen die Deutschthümer Gillis auf dem Annensitz, von wo man eine schöne Aussicht über das ganze Santhal genießt, einen Bismarck-Aussichtsturm zu bauen. Für diesen Turm haben sie bis jetzt, meistens in Wien und Hamburg, 2300 K. gesammelt. Die Gillier selber haben bis jetzt für diesen Bismarckturm nichts gegeben; sie verstehen sich eben auf das Geschäft! Da das bisherige Sammlungsergebnis hinreichend ist, gedenken sie in Kürze den Aufbau des Turmes durchzuführen. Zuerst wollen sie den Grund auf dem Annensitz ablaufen, wo der Bismarckturm stehen soll. Der betreffende Besitz ist jedoch ganz bestimmt in den Händen eines slowenischen Bauern. (Ob sich der Narod nicht doch ein wenig irt!)

Ann. d. Schriftl.) Wäre es den Cillier Slovaken nicht möglich, den betreffenden Besizer zu bekehren, (Dem Besizer Herrn Altbürgermeister Kafasch dürfte diese Belehrung viel Heiterkeit bereiten. Ann. d. Schriftl.) daß es die größte Schande für die Slovaken bedeute, für so einen Judasgrößen seinen Besitz zu alldeutschen Zwecken zu veräußern. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Zwingburg (Gut gesagt! Ann. d. Schriftl.) auf dem Annenfig nie stehen wird, wenn die Slovaken ihre nationale Schuldigkeit tun. So der Narod. Zu seiner Veranlassung sei es gesagt, daß der Bismarckstein selbstredend auf deutscher Erde stehen wird und daß weit herum keine slovenische Erde zu finden ist. Für die Zukunft möge er den armen Cillier Pervaken nicht so schwierige Aufgaben zu lösen geben, sind sie doch außerstande, zum Beispiel nur einigermaßen Ordnung in der Umabrechnungsgemeinde zu schaffen. Die Cillier Pervaken dürfen gewiß auf diese Aneiferung des Narod eine Antwort geben und da wird man ja sehen, ob sie der gestellten Aufgabe gewachsen sind. Was die Bemerkung betrifft, daß die Cillier, sich aufs Geschäft verstehend, nichts beitragen wollen, sind wir der Meinung, daß der Narod das wohl selber nicht glaubt. Die verschiedensten Anlässe haben wohl zur Genüge bewiesen (siehe die untere „Zwingburg“, Deutsches Haus), daß die Deutschen Cillis für völlige Bestrebungen gerade sehr opferwillig sind. Ueber die völlige Bedeutung des zu erbauenden Denkmals sind sich alle Deutschen der Stadt vollständig im Klaren; wir geben uns auch der Ueberzeugung hin, daß dies beim „Slov. Narod“ der Fall ist. Also nur etwas Geduld! Zwei Bürger allein haben schon 1000 K. gezeichnet, die anderen werden nicht ausbleiben. Was einige sogenannt „Auchdeutsche“ reden, ist ja doch belanglos. Die werden gewiß nichts beisteuern; aber wer hätte auch auf eine Beisteuer von solchen Leuten jemals Hoffnungen gehabt? Also „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Cilli wird beisteuern, wird zu diesem Zwecke Festlichkeiten veranstalten, wird Künstler in den Dienst der guten Sache stellen u. s. w. Den Pervaken aber dürfte es sehr schwer fallen, das Werk zu verhindern. Ein radikaler Versuch wird ihnen allerdings möglich sein; wir meinen, wenn das Bollwerk stehen wird, können sie es unternehmen, mit ihren angeblich so harten Schädeln gegen die mächtigen Steinquadern des Turmes anzurennen. Dem Turme dürfte es nicht schaden, aber den Deutschen Cillis könnte es nützen. Den wackeren deutschen Mitbürgern diene zur Kenntnis, daß demnächst auch die Werbearbeit in Cilli beginnen wird. Spenden nimmt auch die Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ entgegen. Nach Gutsdanken kann für die Spenderliste auch ein unterlegter Name von den Spendern gewählt werden.

Stichschläge bei einer militärischen Übung. Ein schwerer Unfall, der aber viel glimpflicher ablief, als es anfangs den Anschein hatte, ereignete sich am 2. d. M. infolge der Hitze bei einer Übung des heimischen Infanterie-Regiments Nr. 87. in Pola. Nur dadurch, daß ausgiebige Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden waren, wurde eine Katastrophe vermieden. Die in Pola dislozierten Bataillone Nr. 2, 3 und 4 des 87. Infanterie-Regiments waren am 2. d. früh um 4 Uhr in der Richtung nach Medolino zu ausgerückt, um Übungen vorzunehmen. Das Kommando hatte an geeigneten Punkten für jedes Bataillon je sieben Hektoliter Trinkwasser bereitstellen lassen. Schon als die Bataillone aus Pola ausrückten, war es sehr heiß, die Temperatur stieg rasch, schließlich brach gegen 9 Uhr vormittags plötzlich eine Hitzewelle herein, die das Thermometer sofort auf 41 Grad Celsius steigen ließ. Die Übungen wurden daraufhin abgebrochen und die Bataillone traten den Heimmarsch an. Bald jedoch zeigten sich die Einwirkungen der furchtbaren Hitze. Viele Infanteristen stürzten, vom Hitzschlag getroffen, bewußtlos zusammen. In losen Abteilungen und aufs äußerste erschöpft zehrten die Bataillone von Medolino nach Pola zurück. Dem Gros folgten kleine Gruppen, zumeist waren es mehrere noch intakte Soldaten, die einen Maroden halfen. Insgesamt waren 70 Soldaten, entweder vom Hitzschlag getroffen zusammengehört oder in gänzlicher Erschöpfung niedergefallen. Glücklicherweise ist der Unfall für keinen der Soldaten von ernstlichen Folgen begleitet gewesen. Am 3. d. M. früh hatten sich fast alle schon nahezu gänzlich erholt.

Ein Panzerungsamt für Cilli. Am 1. Dezember d. J. wird in Cilli ein k. k. Pan-

zerungsamt errichtet und dem k. k. Hauptsteueramte angegliedert werden. Die Erfüllung dieses langgeheuten Wunsches der Bevölkerung ist wohl vor allem den unermülichen Bestrebungen des Juweliers und Hoflieferanten Herrn Franz Pacchias zu verdanken.

Vom Gründungsfest des Veteranenvereines. Zu dem Berichte über das 25-jährige Gründungsfest des Baron Enobloch-Militärveteranenvereines ist noch folgendes nachzutragen: Nach der Feldmesse überreichte die Gemahlin des Protectors, Frau v. Cmo-Alch, dem jubelnden Vereine ein prachtvolles Fahnenband mit dem Wappen der Familie Enobloch und der Widmung: „Zur Erinnerung an das 25-jährige Gründungsfest. Elsa Freiin von Enobloch.“ Wappen und Widmung hat in künstlerischer Vollendung die Spenderin selbst gestickt. Der Vorstand des Cillier Veteranenvereines Herr Der g a z dankte mit herzlichen Worten für dieses schöne Angebinde und gab der Versicherung Ausdruck, daß dieses Band für immerwährende Zeiten ein sichtbares Zeichen der innigen Verehrung sein werde, die der Verein der lebenswürdigen Gemahlin seines hochgeehrten Protectors entgegenbringe. Herr Der g a z dankte dann auch allen fremden Vereinen für ihren Besuch, worauf denselben Fahnenbänder zur Erinnerung an das Fest überreicht wurden.

Der Postsammler. An der Ecke der Klosterpasse und Ranausgasse streift schon wieder. Es ist seit kurzer Zeit der zweite Fall eingetreten, daß Briefkästen, die in diesen Kästen eingeworfen wurden, durch mehrere Tage in denselben verblieben. Diesmal hat der Sammler die eingeworfenen Briefe vom Dienstag den 7. d. bis Samstag den 11. d. festgehalten. Wieder soll die Ursache ein größeres amtliches Briefstück gewesen sein. Es ist dies gar keine erfreuliche Tatsache für das Publikum und es kann gar mancher mit empfindlichem Schaden getroffen werden. Wir möchten uns gegen eine Wiederholung ganz entschieden verwahren. Die Behörden aber ersuchen wir, ihre Bestellorgane darauf aufmerksam zu machen, voluminöse Poststücke beim Einwurf in den Hauptpostkasten auszugeben, anstatt sie in die Briefsammlerkästen hineinzupferchen.

Ein Kind überfahren. In Reichen in bei Cilli geriet vorgestern ein vierjähriges Kind unter die Räder eines Lastwagens. Dem armen Geschöpfe wurden die Fingern der rechten Hand und die Zehen des rechten Fußes buchstäblich zermalmt. Die Mutter des Kindes, die gleich darauf hinzu kam, hatte beim Anblicke ihres verstümmelten Kindes gänzlich den Kopf verloren, ebenso die auf das Geschrei der Mutter und des Kindes hinzugekommenen Leute. Der zufällig vorbeifahrende Fleischermeister Herr Baumann aus Cilli ordnete die Ueberführung des schwerverletzten Kindes nach St. Georgen an, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der gewissenlose Fuhrmann, dessen Name uns nicht bekannt ist, fuhr, ohne sich um das Opfer seiner Fahrlässigkeit zu bekümmern, weiter. Der Vater des verunglückten Kindes, der zur Zeit des Unglücks in Cilli weilte, ist als Kutscher bei der Herrschaft Reichenstein (Berks) bedienstet. Der Verwalter verweigerte die Beistellung eines Wagens, zur Ueberführung des Kindes nach St. Georgen.

Slovenische Geldanlagen in Mittelsteiermark. Aus Wiefelsdorf wird geschrieben: Der Laibacher Bürgermeister Ivan Pribar hat hier ein großes Dampfzägewerk errichtet. Die Kollandierung findet am 18. August an Ort und Stelle statt.

Großer Einbruchdiebstahl in ein Schloß. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. wurde in das Schloß Neu-Cilli bei Sachsenfeld, Eigentum des Fürsten Salim, eingebrochen und folgende Pretiosen entwendet: eine blau-emaillierte Damenuhr mit goldener Inschrift: „à la plus Cilli“; zwei Bischofsringe aus Strasssteinen; ein goldener Ring mit Emailschild mit drei Lilien und eingraviertem Namen „Henach“; eine silberne Aschenschale, ungefähr 10 Zentimeter Durchmesser, in Relief eine Taube und zwei kleine Engel; eine silberne Aschenschale, 6 Zentimeter Durchmesser, mit vergoldeter Gravierung „Louis XV.“; eine silberne Büchse mit Deckel und einem Türkis; eine Bronzefigur, zifferliert, mit emailletem Frauentopf; eine Flasche mit Granaten infusiert; ein Kästchen mit silberner Eingravierung „Louis XV.“; eine Gitarre mit Verzierung „Louis XV.“; eine silberne Büchse, 6 Zentimeter Durchmesser; eine silberne Büchse, 5 Zentimeter Durchmesser; ein silbernes Messer; eine silberne Schenke; eine Büchse aus Perlmutter mit zwei

silbernen Fläschchen; 5 Franken-Stück in Silber des Königs Franz von Neapel; eine glatte silberne Zigarettendose; eine silberne Zündholzschubbox mit zwei Champignons in Email; eine silberne Zigarettendose mit Fürstkrone, darunter Doppelwappen, vorstellend ein Feld; eine Zigarettendose, fein gerippt, mit Fürstkrone und „V. S.“ eingraviert; eine Stechzucht mit Fichtenzweig aus Metall; zwei kleine runde Büchsen aus Achat; ein silberner Georgstaler; eine silberne Schere und zwei Stück Rasiermesser im Werte von zusammen 1078 Kronen. Der Einbruchdiebstahl, an dem entschieden mehrere Personen beteiligt waren, wurde mit großer Verwegenheit ausgeführt. Von den Tätern hat man bisher keine Spur. Man vermutet, daß man es mit einer organisierten Diebsbande, die schon seit längerer Zeit die Gegend unsicher macht und der auch eine Zigeunerbande angehört, zu tun hat. Die Gendarmerie des Cillier und der benachbarten Posten hat sofort Inzivilisierungen eingeleitet.

Gemeinderatswahlen in Marburg. Der Ausschuss des Deutschen Vereines für Marburg und Umabrechnung hat in einer vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung sich mit der Frage über die Einleitung und Vornahme der Ergänzungswahlen für den Gemeinderat beschäftigt. Der Deutsche Verein stellt sich dabei auf den Standpunkt, daß mit Rücksicht auf das Gemeindestatut und unter Festhaltung an der Autonomie der Stadtgemeinde die Ergänzungswahlen für die fünf fehlenden Gemeinderatsmandate sogleich vorzunehmen sind, obwohl wegen Ablaufes der dreijährigen Mandatsdauer des jetzigen Gemeinderates im heutigen Spätherbste die allgemeinen Neuwahlen stattfinden werden. Zur Fortsetzung der Vorberatungen wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Freitag den 3. August abzuhalten. Diese Sitzung fand nun am erwähnten Tage unter Beteiligung zahlreicher Vertrauensmänner statt, die allen Kreisen und Ständen der Wählerschaft angehören. In anregender Wechsellrede wurden die Meinungen und Wünsche der einzelnen Berufsgruppen zum Ausdruck gebracht und über die weiter zu unternehmenden Schritte verhandelt. Auch die Kandidatenfrage selbst wurde lebhaft erörtert. Um hierüber einig zu werden und dadurch das wünschenswerte, einige Vorgehen aller deutschen Wählerkreise und Stadtbezirke zu ermöglichen, sind jedoch weitere Vorverhandlungen notwendig. Nach Durchführung dieser wird über das weitere Vorgehen in der nun beginnenden Wahlbewegung Beschluß gefaßt werden.

Magyarische Banernfänger. In Untersteiermark wurden in letzter Zeit magyarische Lockrufe in deutscher Sprache zur Beteiligung an der 18. königl. ungarischen Klassenlotterie verbreitet. Kennzeichnend für die „Braxis“ dieser Herren ist der Umstand, daß ein Couvert die Aufschrift „Gesangsverein Schwalbe“ trug. Wenn sein Geld nicht verhaßt ist, wird wissen, wohin der Wisch gehört. Zum Wurzen ist der dumme „Schwab“ gerade gut genug.

Zweiter Alpenländischer Handwerkertag zu Innsbruck. Der dem alpenländischen Handwerk-Programme zufolge in diesem Jahre abzuhaltende zweite Alpenländische Handwerkertag findet am 22. und 23. September l. J. zu Innsbruck statt. Die Veranstalter sind der Alpenländische Handwerkerrat und der tirolische Gewerbesgenossenschaftsverband. Es steht schon heute fest, daß diese Tagung einen ebenso interessanten als imponierenden Verlauf nehmen wird, gelang es doch dem alpenländischen Handwerkerrat nahezu sämtlichen Handwerksmeister aller Alpenländer an die Organisation anzuschließen, wodurch diese Organisation in den Alpenländern zu einem gewerbpolitischen Machtfaktor wurde. Es steht zweitens fest, daß am zweiten Alpenländischen Handwerkertag nicht nur eine große Anzahl von Reichsratsabgeordneten, sondern auch Minister teilnehmen werden. Wir werden über diese wichtige Tagung von Fall zu Fall des weitern berichten.

Auslosung der Geschworenen. Für die nächste, im September tagende Schwurgerichtssitzung wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost. Als Hauptgeschworene: Johann Darisegg, Realitätenbesitzer in Sauerbrunn, Martin Wolansek, Grundbesitzer in Windisch-Bandsberg, Franz Zelousel, Grundbesitzer in Petrovitz, Viktor Lichtenegger, Handelsmann in Cilli, Josef Planckl, Grundbesitzer in Rordorf, Karl Penke, Gastwirt in Mih. a. d. Dr., Anton Krajsel, Grundbesitzer in Proschindorf, Adolf Gabritsch, Realitätenbesitzer in Rann, Josef

Dankfagung.

Der gefertigte Verein erlaubt sich an dieser Stelle für das anlässlich seines 25-jährigen Gründungsfestes entgegengebrachte Wohlwollen und die werklätige Unterstützung seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen; so insbesondere der löblichen Stadtvertretung, dem hochgeehrten Vereinsprofektor Herrn Baron Enobloch sowie dessen hochverehrten Frau Gemahlin, dem Offizierskorps, den Frauen: Walburga Eichberger, Hermine Jidja, Anna Shaberne, Luise Westermeyer, Anna Findeisen, den Ehrenjungfrauen, ebenso allen Frauen und Mädchen, die sich in den Dienst der Sache gestellt und durch ihre werklätige Unterstützung das Fest verschönern halfen, und allen Gönnern und Freunden des Vereins.

Cilli, am 12. August 1906.

Baron Enobloch Militärveteranenverein.

Radiotherapeutisches Institut.

Behandlung von Hautkrankheiten (Tuberkulose und Neubildungen der Haut, Haar- und Pilzerkrankungen u. s. w.), Entfernung von Warzen, Muttermalen, Haaren u. s. w. mit ultravioletten Licht, Röntgenstrahlen, Eisenlicht, Elektrolyse etc.
Dr. K. Doswald
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Graz, Joanneumring 16.

entgegenzunehmen, wird in allen Kreisen der Bevölkerung tief bedauert. Ehre seinem Andenken!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Der weiß es wie lange er gesund bleibt, deshalb ist es notwendig, Fellers Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“ ständig im Hause zu halten. Dasselbe wirkt rasch und sicher bei Gieberreissen, Krämpfen, Bands, Fuß-, Kopf- und Zahnschmerzen, Herzschmerz und anderen Uebeln. Viele Tausend Dankbriefe bezeugen die großartige Wirkung dieses ausgezeichneten Hausmittels. Der alleinige Erzeuger E. V. Feller in Stubica, Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien) versendet 12 kleine oder 6 Doppelflaschen um 5 Kronen franko.

Seiserkeit und Katarrh. Bei Seiserkeit und leichten Halsentzündungen leistet Kaiser-Borax im Gurgelwasser die besten Dienste. Bei Nasenkatarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Kaiser-Boraxwasser einige Minuten aufzuschnupfen und es wird sehr bald eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarrhs eintreten.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.

Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre

aller Art. Preis: 2 Tiegell K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pragrad bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinisch-Droguerien. 11521

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Kräfte empfohlen, wie in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und burschliche Ausschläge sowie gegen Kuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Brustschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holzkohle und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen der Handel.

Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschweifelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschläge der Kinder sowie als unübertrefflich kosmetische Wasch- und Badeife für den täglichen Bedarf dienlich

Berger's Glycerin-Theerseife

die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wintererlin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Misseiter und andere Hautleiden.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Verpackung. Beachten Sie beim Einkaufe unbedingt Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenbezeichnung.

G. Hell & Comp.
auf jeder Tiegell.

Prämiiert mit Ehrenzeichen Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen weisse und bunte Seifen der Marke Berger sind in den allen Orten beliebigen Gebrauchsanweisungen angeführt.

Su haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Nekmet Magg's Würze zum **Verbessern** aller **Suppen**

(Reil's Strohbutlad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrobhüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohbutlad ist bei Gustav Stiger in Cilli erhältlich. —

Gichtische u. rheumatische Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Krämpfe, Rücken-, Nerven- und Muskelschmerzen, Hexenschuss, Verrenkungen etc. heilt laut Aussage tausender Dankschreiben Fellers wohlriechende Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Marke „Elsa-Fluid“, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen kosten franko 5 K. 24 kleine oder 12 Doppelflaschen franko 8 K. 60 h beim Erzeuger

E. V. Feller, Apotheker in Stubica
Elsaplatz Nr. 202 (Kroatien).

Empfehlenswert ist es Fellers abführende Rhabarberpillen mit der Marke „Elsa-Pillen“ 6 Schachteln um 4 K mitzubestellen; selbe wirken grossartig bei Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Uebelkeiten, Hartleibigkeit etc

Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzd. um 5 Kronen franko. 11709

Zagorianer Brust- u. Hustensirup 2 Flaschen 5 Kronen. Echte schwedische Magentropfen 3 Flaschen 5 K franko

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.80 und zu 1 Liter à K 4.80.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI & GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer

SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

BESTE **ZAHN-CRÈME**

KALODONT

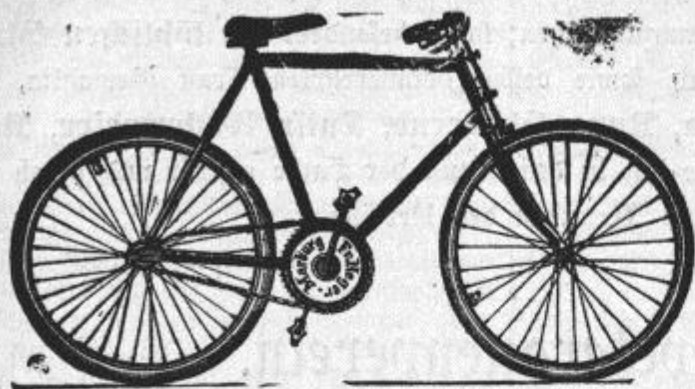
erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

Rohitscher „Tempelquelle“ mit Wein ist

außerordentlich erfrischend und gesundheitsförderlich

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger**Mechaniker**
Cilli, Herrengasse 2Alleinverkauf
der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Grösste
Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
soeben erfun-
dene Nickel-
Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Riederlage in gros
 Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und
 St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11332
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren
 gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
 Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Militärbureau
Emil Kokstein
Graz, Stempfergasse 3.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

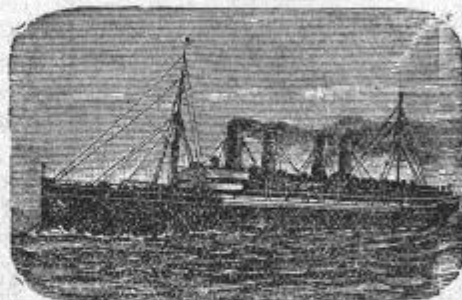
(Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)

Hauptsitz: **Amsterdam.**

12150

Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: **Wien, I., Petersplatz 4.**

Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

Hamburg-Amerika-Linie.**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.**

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,



in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Martin Urschko**Bau- und Möbeltischlerei**

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)

**CILLI**

Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.****Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

**Schlaf- und Speisezimmer- und
Salon-Möbel**Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln** etc. etc.**Komplette Braut-Ausstattungen**

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

**JOH. JOSEK**

Cilli, Hauptplatz 2

Tapezierer

Cilli, Hauptplatz 2

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel u. Fenster-Carnissen.**In- und Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Ein Wort an die Abiturienten.*

Von Ottokar Kernstod.

Deutscher Knabe, sei kein Jäger,
Den die Nemterjagd ergötzt!
Kein Reklametrommelspieler,
Der sich selbst in Szene setzt!
Wäde die mit Knechtsgebärden
Nicht vorm Gnaden Sonnenschein!
Frage nicht: Was will ich werden?
Frag' dich stets: Was muß ich sein?

Treu sein mußt du den Idolen:
Freiheit, Ehre, Mannespflicht.
Vor den Götzen, vor den hohlen
Mammonsbildern knie nicht!
Stolz sein mußt du auf der Alten
Deutsche Art, die heilig ist!
Stark sein mußt du — droh'n Gewalten,
Ober lodt Sirenenlied!

Und wenn du kein Glück dir zimmerst
Und die Schicksalsflucht verlierst,
Wenn du als Prolet verkümmerst
Und nicht einmal Hofrat wirst —
Labe statt Gehalt und Orden
Dich das Trostwort, wunder Leu;
Treu los ist das Glück geworden,
Doch ich selber blieb mir treu!

Deutscher Knabe, wenn ein schöner
 Ehrgeiz dir im Busen brennt,
Mehr zu sein als Tagelöhner,
 Als ein schöner Brotstudent,
 Als ein Tier der dumpfen Herden,
 Die nach Stall und Futter schrei'n —
 Frage nicht: Was will ich werden?
 Frag' dich stets: Was muß ich sein?

Ins Album.

Wenn du gut werden willst glaube nur
zuerst, daß du böse bist.

Wer fröhlich sein will sein Leben lang,
Lasse der Welt ihren tollen Gang.

Es ist zu traurig, sich allein zu freuen.

Wonach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

Die Probe eines wahren Genußes ist
die Erinnerung.

* Unter der Linde, Gedichte von Ottokar Kernstod. München, Braun und Schneider.

Stoß- und Rostflecke aus weißer Wäsche zu entfernen. Stoßflecke werden aus weißer Wäsche am besten durch Rasenbleiche entfernt, Rostflecke durch Klee-
salz, welches man auf den angefeuchteten Fleck bringt, dann den Stoff über die Wölbung eines Blechlöffels hält, der auf einem Gefäß mit kochendem Wasser ruht. Ist der Fleck verschwunden, so steckt man das Wäschestück in heißes Wasser.

Salmiakspiritus in der Hauswirtschaft. Salmiakspiritus kann vielfach zur Anwendung gelangen. Man benutzt denselben zur Entfernung von Flecken aus Tuch, Filz usw., verwendet ihn als Linderungsmittel bei Insektenstichen. In ganz besonderer Weise aber ist er von Nutzen bei dem Löschen von Bränden, welche durch Petroleum entstehen. Die mit Salmiakspiritus begossene Petroleumflamme verlöscht augenblicklich. Es ist deshalb dringend anzuraten, daß in jedem Haushalt ein entsprechendes Quantum Salmiakgeist, welcher, wie schon erwähnt, auch für mancherlei sonstige Zwecke verwendbar ist, vorrätig gehalten wird.

Hygienische Hautausschläge. Sie befallen am häufigsten die Kinder und werden deshalb auch Kinderkrankheiten genannt. Dieselbe Person bekommt sie in der Regel nur einmal im Leben. Es gehören vorzugsweise dahin Pocken, Scharlach, Masern und schließen sich diesen noch an die leichteren Krankheiten: Röteln, Rösseln, Friesel. Alle diese Ausschläge werden am besten durch rein diätetisches Verfahren ohne Arznei kuriert und ist im allgemeinen das anfängliche Verhalten des Befallenen und seiner Umgebung bei allen daselbe: Verweilen im Bett, kühlende reine Luft, mäßige Bedeckung, kühles Getränk, milde und reizlose Nahrung. Es ist aber anzuraten, die Krankheit durch den Arzt überwachen zu lassen, besonders wenn die Oberhaut in das Stadium der Abschuppung kommt, damit nicht durch Fehler und Unvorsichtigkeiten schwere Krankheitszustände erfolgen.

Preißelbeeren einzumachen. Auf 5 Liter Beeren rechnet man 1/2 Liter guten süßen Wein (Ausbruch), 1 Kilogramm feinen Zucker, ein Stückchen Zimmt und 6 Gewürznelken. Zunächst wird der Wein mit dem Zucker und dem Gewürze in einem zugebedeckten Gefäße 10 Minuten lang gekocht, alsdann schüttet man die Beeren hinzu und läßt dieselben ebenfalls gut

austochen, dann abtählen und fällt sie in Gläser.

Nach dem Genuße von Obst stellt sich gewöhnlich Durst ein; dieser wird am besten vermieden, wenn man mit dem Obst zugleich Brot oder Brötchen genießt. Wenn man überhaupt die Kinder vor Unterleibsbeschwerden bewahren will, so gestatte man ihnen niemals, daß sie Obst ohne Brot genießen. Wenn Eltern ihre Kinder gesund, insbesondere vor Durchfall, Diarrhöe bewahren wollen, so sei ihnen dringend empfohlen, sie von klein auf daran zu gewöhnen. Obst nur mit Brot zu essen.

Entfernen von Wasserflecken aus schwarzgladierten chinesischen Gegenständen. Man streut auf die befleckte Fläche etwas feines Mehl und reibt dies mit in Speiseöl getauchtem Finger so lange, bis der Fleck verschwunden ist. Den so entstandenen fetten Brei wischt man mit Seidenpapier ab und poliert die Stelle danach mit feiner, alter Leinwand glänzend.

Vorsichtig. Eine Bäuerin kommt zur Stadt, um sich einen schmerzhaften Zahn ziehen zu lassen. Nachdem ihr der Zahnarzt die Leichtigkeit der Operation bei Anwendung von Äther auseinandersetzt, ist sie bereit, sich betäuben zu lassen, holt jedoch zuerst ihr Geld aus der Tasche. „Ach," sagte der Arzt, welcher glaubt sie wolle gleich bezahlen, „lassen Sie das nur vorläufig, das hat ja Zeit." Worauf die Bäuerin entgegnet: „Nei, nei, Herr. Ich will nur z'errst mein Geld zählen, bevor ich damisch werd'!"

Der schlane Kuglar in Wien. „Also, was verlangen Sie für Spozierföhren durch die Stadt und in Proter?" — „Guer Gnaden, für d'erste Stund 1.50 fl., für dir folgenden nur an' Gulden." — „Gut lieber Frajnd, donn gehe ich für erste Stund bissel was nehmen hier in Restauration, und fongen wir on zu föhren baj folgenden!"

Ein begeisterter Leser. „Kinder, ein paar Flaschen Champagner! Der Held des Romans, den ich eben lese, hat eine Millionenerbschaft gemacht.

Individuelle Auskunft. Frischgen: „Onkel Leutnant was ist das, ein Harem?" Leutnant: „Denkbar großartigste Käfersammlung!"

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 32

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mit der Familienschande zu tun hat? Nun, davon will ich jetzt sprechen. Wir kommen nun zu der Zeit vor sieben Jahren, als wir, der Lord, meine Tante und Frank glücklich auf Vittimer Castle lebten. Ich sagte Ihnen vorhin, daß das Gut Carfax an die Besitzung Vittimer grenzt. Die Familie ist noch ausgedehnt und mächtig, doch der Groll zwischen den beiden Häusern hat nie aufgehört. Natürlich lassen sich die Leute in den heutigen, friedlichen Tagen nicht zur Blutrache hinreißen, doch die Familien haben sich seit Jahrhunderten nicht besucht.“

Die Carfax hatten eine Tochter Claire, die Frank Vittimer auf irgend eine Weise kennen gelernt hatte. Doch infolge der häßlichen Familienfeindschaft hatte sich niemand darum gekümmert und die Sache hatte sich ganz von selbst erledigt, weil Frank stets meine Schwester Chris geliebt hatte. Wir alle wußten, er würde sie eines Tages heiraten.

Lord Vittimer wurde furchtbar wütend, als er hörte, daß Frank und Claire freundschaftlich miteinander verkehrten. Er befahl gebieterisch, daß jeder fernere Verkehr aufhören sollte, und General Carfax tat dasselbe. Die Folge war, daß die beiden törichten jungen Leute sich in eine Art Romeo und Julia verwandelten und sich eine Affaire à la Montague und Capulet daraus entwickelte. Es fanden geheime Zusammenkünfte statt, offenbar ganz harmlose Zusammenkünfte, und es kam zu einer Korrespondenz, die auf Seiten des jungen Mädchens einen heftigen und romantischen Charakter annahm. Das Mädchen hatte sich leidenschaftlich in Frank verliebt, während er die Sache mehr als Zeitvertreib betrachtete. Er wußte damals nicht, — und man erfuhr es auch erst später, — daß in der Familie des armen Mädchens erbliche Fälle von Wahnsinn vorgekommen waren, obwohl Gathery Wells Freund, Dr. Heritage, der damals ganz in der Nähe praktizierte, uns nach Möglichkeit gewarnt hatte. Niemand ahnte, wie weit die Dinge gegangen waren.

Da fielen Claires Briefe Lord Vittimer in die Hände. Er fand sie und schloß sie in seinen Geldschrank ein. Frank schwor in seiner Wut, weil man ihn so als Knaben behandelte, er würde den Geldschrank erbrechen und sich seine Briefe zurückholen. Das tat er denn auch. In derselben Schublade aber lag Prinz Ruperts Ring. Als Lord Vittimer die Briefe vermischte, vermischte er auch den Ring und eine große Summe Geldes in Banknoten, die er gerade von seinen Pächtern erhalten hatte. Frank hatte das Geld und den Ring gestohlen, wenigstens schien es so. Ich merke diesen Tag nie veraessen.

Als Frank die Briefe genommen, war er geradewegs nach Moreton Wells gegangen, und eine Weile sah es aus, als wäre er geflohen. Etwa eine Stunde nach der Entdeckung seines Verlustes begegnete Lord Vittimer Claire Carfax bei den Klippen. Sie trug Prinz Ruperts Ring und sagte, Frank hätte ihn ihr geschickt. Jeder andere, der nicht von wütender Leidenschaft verblendet war, hätte gesehen, daß das Mädchen für ihre Handlungen nicht verantwortlich zu machen war. Vittimer erzählte ihr, wie der Fall wirklich lag, sie lachte ihn in seltsamer, geistesabwesender Weise aus und floh in den Wald. Sie ging zum Strande hinunter, nahm dort ein Boot und ruderte auf die Bucht hinaus. Eine Meile vom Ufer entfernt, sprang sie ins Wasser, und von diesem Tage an hat man nichts mehr von der armen Claire Carfax gesehen.“

„Von dem Ring auch nicht?“ fragte David.

„Auch nicht von dem Ring. In derselben Nacht zog Lady Vittimer aus, um ihren Sohn zu suchen. Vittimer wollte Frank verfolgen lassen. Lady Vittimer floh nach Longdean Grange, wohin Frank ihr nacheilte. Da erschien mein Onkel, und es kam zu einer Szene. Man behauptet, Lord Vittimer soll seine Frau geschlagen haben, doch Frank erklärt, sie wäre gegen seine ausgestreckte Hand gefallen. Jedenfalls sah es einem Schläge gleich und Lady Vittimer fiel zu Boden und riß einen Tisch mit Blumen und Porzellan mit. Sie haben diesen Tisch in Longdean Grange gesehen. Seitdem ist er nie wieder angerührt worden, das Haus ist nie geputzt oder gesäubert worden. Sie haben meine Tante gesehen und wissen, wie die Erschütterung auf sie gewirkt, — die Erschütterung und die beständige Verfolgung von Reginald Henson.“

„Der an der Spitze des ganzen Unheils zu stehen scheint,“ sagte David. „Aber glauben Sie, daß es der richtige Ring war, den das arme Mädchen am Finger trug?“

„Nein, ich glaube, Henson hat zu betrügerischen Zwecken eine Kopie anfertigen lassen. Er schickte diese Kopie an Claire, und diesen nachgemachten Ring sah Vittimer an ihrer Hand. Frank hatte tatsächlich den Geldschrank erbrochen und Henson, der sich um diese Zeit im Schlosse befand, sah sofort, welchen Vorteil er daraus ziehen konnte. Wäre dieses Komplott gegen Frank mißglückt, er hätte ein anderes erfunden. Der unerwartete Selbstmord von Claire Carfax begünstigte seine Pläne. Henson hat den Ring irgendwo versteckt, und es muß unsere Aufgabe sein, ihn zu finden.“

„Und wenn wir ihn gefunden?“

„Dann werden wir ihn Vittimer geben und ihm alles erzählen. Dann werden wir von einem der größten Schurken befreit sein, der die Welt je gesehen. Wenn Sie nach Brighton zurückkehren, erzählen Sie die Geschichte Gutherly Bell.“

„Das will ich gern tun,“ versetzte David. „Eine merkwürdige, interessante Geschichte. . . Aber ich möchte wissen, ob unser Mann jetzt noch lebt. Wenn Sie mich entschuldigen wollen, will ich einmal nachsehen. Da!“

Es hörte sich an, als ob sich jemand oben bewegte.

45. Kapitel.

Auf der Spur.

In demselben Augenblick kam Williams leise herein-geschlichen. Es lag ein Grinsen der Befriedigung auf seinem Gesicht.

„Die Bestie schläft fest,“ sagte er, „ich war eben in seinem Zimmer. Er hat die Lampe brennen lassen und hat auf dem Kopf eine Beule, so dick wie ein Straußenei. Aber er wollte gar nicht schlafen; er hat sich nicht ausgezogen. Alles in allem, Sir, möchten Sie unseren Mann nicht lieber wecken und ihn fortbringen?“

David stimmte bei. Van Sneed lag auf dem Bett und sah ach geistesabwesend um. Er sah vielleicht älter und abgegrauter aus, weil ihm inzwischen ein spärlicher Bart gewachsen war. Er preßte die Hände an den Kopf.

„Ich sage Ihnen, ich kann's nicht finden,“ murmelte er. „Das Ding ist mir aus der Hand gefallen — das ist bei solchem kleinen Ding doch möglich. Was machen Sie denn solchen Lärm um einen Ring, der keine zwanzig Pfund wert ist? Durchsuchen Sie meine Taschen, wenn Sie wollen. Was sind Sie doch für ein mörderischer Schurke, wenn Sie wütend sind.“

Das alles sagte er in wirrer, zerhackter Weise mit etwas ausländischem Akzent. David tippte ihn auf die Schulter.

„Wollen Sie nicht mit mir zurück nach Brighton gehen?“ fragte er.

„Gewiß,“ lautete die schnelle Antwort, „Sie sehen wie ein gutmütiger Kerl aus. Ich gehe, wohin Sie wollen. Aber ich habe keinen Penny Geld. . . Wer sind Sie denn?“

„Mein Name ist Steel, ich bin David Steel, der Romanschriftsteller.“

Ein eigentümlich verschmierter Ausdruck flog über van Sneys Gesicht.

„Ich habe Ihren Brief erhalten,“ sagte er, „ich bin auch gekommen. Das war, nachdem ich den Krach mit Henson gehabt. Henson ist ein weit größerer Schurke, als ich, wenn Sie das vielleicht auch nicht glauben.“

„O, ich glaube Ihre Behauptung gern,“ versetzte David trocken.

„Ja, das ist er. . . Ihren Brief habe ich bekommen, und ich war auch da. . . und Sie haben mich beinahe umgebracht. . . Ich habe es in der Ecke des Salons fallen lassen.“

„Was haben Sie fallen lassen?“ fragte David scharf.

„Nichts,“ sagte van Sneed. „Was wollen Sie denn damit sagen, ich hätte etwas fallen lassen? Ich habe nie etwas in meinem Leben fallen lassen. Dazu veranlasse ich nur andere. Aber ich kann mich an nichts erinnern. Mir ist, als gehe mir ein Rad im Kopf herum. . . Wer sind Sie?“

David gab die Sache als hoffnungslos auf. Das war augenscheinlich ein Fall für Bell. Die Hauptsache war jetzt, van Sneed nach Brighton zurückzubringen und ihn Bell zu überlassen.

„Ich glaube, es ist das Beste, wir gehen,“ sagte er zu Enid, „wir vergenden hier nur Zeit.“

„Das meine ich auch,“ versetzte Enid nachdenklich. „Aber trotzdem möchte ich gern wissen, was unser Freund van Sneed hat fallen lassen.“

Die Rückkehr nach Brighton gestaltete sich recht mühselig und langweilig, denn der Patient schien leicht zu ermüden und zeigte eine ausgesprochene Vorliebe, sich auf der Landstraße hinzusetzen und zu singen. Es war sehr spät, als David sein Haus erreichte. Bell gab seiner Freude lebhaften Ausdruck. Van Sneed schien seine Umgebung halb zu erkennen, behauptete dann wieder, er wäre nie hier gewesen, und versiel in tiefes Schweigen. Bell brachte eine kleine Flasche zum Vorschein und goß den Inhalt in ein Glas. Mit einem kurzen Befehl, auszutrinken, reichte er das Glas van Sneed.

Der Letztere trank die kleine Dosis, und Bell trug ihn mehr oder weniger in sein Schlafzimmer hinter dem Speiseraum. Dort zog er seinen Patienten schnell aus und brachte ihn zu Bett. Van Sneed schlief tatsächlich schon ganz fest, bevor sein Kopf das Kopfkissen nur berührt hatte.

„Ich bin fortgegangen und habe mir für alle Eventualitäten diese Dosis besorgt,“ erklärte Bell. „Ich weiß ganz genau, was mit van Sneed los ist, und möchte ihn mit Hilfe von Heritage operieren. Ich habe ihn in mein Bett gelegt und die Tür verschlossen. Ich selbst werde in dem großen Lehnstuhl schlafen. Steel warf sich auf eine lange Lausese und zündete sich eine Zigarette an.“

„Auf Wort, das war eine harte Arbeit,“ sagte er. „Gießen Sie mir doch ein bißchen Whisky in eins der langen Gläser und füllen Sie es mit Soda. So, jetzt ist mir besser. So durstig bin ich in meinem ganzen Leben nicht gewesen. Ich habe van Sneed fortgebracht, ohne daß Henson den geringsten Verdacht schöpfen konnte, daß er da war, und ich hatte nebenbei das Vergnügen, Reginald ungelesen einen tüchtigen Dieb versehen zu dürfen.“

„Das sieht ja ordentlich wie ein Zauberkunststück aus,“ meinte Bell hinter seiner Zigarre, „erzählen Sie mal.“

David ging auf nähere Details ein. Er erzählte die Geschichte vom Prinzen Rupert, und sein Zuhörer folgte seinen Worten mit der schmeichlichsten Aufmerksamkeit.

„Natürlich ist mir das alles neu,“ sagte Bell, „obwohl ich die Familie schon seit langem kenne. Doch Enid hat Recht, Henson hat den Ring. Aber wie glücklich sich doch alles für den Schurken gefügt hat.“

„Wenn ein Mann ein so gewissenloser Hallunke ist, dann weiß er aus allen Ereignissen Nutzen zu ziehen,“ sagte David. „Aber selbst Henson ist nicht ganz so schlau, als wir glauben. Er hat wohl den Streich herausgefunden, den wir ihm mit Chris Henson gespielt, aber er hat nicht die entfernteste Idee, daß er die ganze Zeit über mit ihr unter einem Dache gelebt.“

„Das Mädchen ist eine wunderbare Schauspielerin,“ versetzte Bell. „Ich habe auch nur vermutet, wer sie war. Hätte ich nicht so viel gemerkt, wie ich eben wußte, so hätte sie auch mich getäuscht. Doch Henson ist in die Falle gegangen. . . Wenn wir van Sneed operiert haben, werden wir der Wahrheit schon näherkommen. Es ist ein großes Glück, ihn im Hause zu haben.“

„Und eine recht häßliche Sache für Henson.“

„Das wird er bereits morgen merken. Doch ich bin überzeugt, daß dieses Haus sorgfältig bewacht wird. Jedes Privatdetektivbureau übernimmt das und man brauchte ihm gar nichts Näheres zu sagen. Ich merkte, es folgte mir jemand, als ich zum Apotheker ging, um

diese Dosis für unseren Freund dort zu holen. Das ist auch ein Zeichen, daß Henson Angst hat."

"Warum ziehen Sie Heritage in die Sache hinein?" fragte David.

"Aus mehreren Gründen. Erstens ist Heritage ein alter Freund von mir, und ich interessiere mich sehr für seinen Fall. Ich will ihm Gelegenheit geben, sein verlorenes Ehrgefühl wiederzugewinnen. Er ist ein brillanter Operateur. Außerdem möchte ich wissen, warum Henson so freundlich zu Heritage ist, und endlich war Heritage der Hausarzt der Familie Carfax, die Sie vorhin erwähnten, bevor er seine Praxis in London begann. Lassen Sie mich nur einmal mit Heritage zusammen sein, und ich müßte mich sehr irren, wenn er uns nicht über Reginald Henson sehr wertvolle Informationen erteilt."

"Und Groß, wie steht's mit dem?"

"Ach, Groß wird tun, was ich verlange. Ich will mich nicht rühmen, aber er weiß, daß dieser Fall in meinen Händen vollständig sicher ist. Und wenn wir uns mit van Sneek beschäftigen, so haben sie im Hospital weniger zu tun. Ach, was ist das für eine komische Geschichte! Van Sneek wird unter diesem Dach fast umgebracht und kommt hierher zurück, um wieder gesund zu werden."

David gähnte schläfrig, während er sich erhob.

"Na, für heute habe ich von der Geschichte genug," sagte er, "ich bin hundemüde, und ich muß gestehen, ich bin ordentlich krank von all' den Hensons und Vittimers und allen ihren Geschichten."

"Einschließlich Ihrer Freundin Ruth Bates?" fragte Bell pffiffig. "Nun, die jungen Damen haben Sie aber recht gut zu benutzen verstanden und Sie werden froh sein, wenn Sie wieder an Ihre Arbeit gehen könnten. Außerdem brauchen Sie sich jetzt nicht mit Romankonflikten den Kopf zerbrechen."

David gab zu, daß er für seine Mühe auch belohnt war, und ging zu Bett. Bell traf ihn am nächsten Tage so frisch, als hätte er eine ganze Nacht geruht, und teilte ihm mit, daß es dem Patienten ganz gut ginge. Er war ruhig und hatte kein Fieber.

"Ich glaube, ich kann die Operation jeder Zeit an ihm vornehmen," sagte er. "Ich werde Heritage zum Essen herbringen, und wir können nachher bei elektrischem Licht operieren. Das wird auf Heritages Nerven sehr gut wirken, und das elektrische Licht ist bei solcher Beschäftigung das Beste. Wenn Sie ein paar Meter Draht haben, so können wir die Leitung anlegen, ohne Ihren Elektriker zu bemühen. Ich werde das Licht an Ihre Studierlampe anschließen."

"Sie können bekommen, was Sie brauchen, aber kommen Sie jetzt zum Frühstück."

Auf dem Tisch lag ein Haufen Briefe und obenau ein Telegramm. Es war eine sehr lange Depesche, und Bell beobachtete Davids Gesicht neugierig.

"Aus Vittimer Castle?" fragte er. "Habe ich Recht?"

"Wie gewöhnlich," rief David. "Mein kleiner Plan mit dem Diamantstern hat wunderbar funktioniert. Miß Chris teilt mir mit, sie hätte — ja, hören Sie nur, Chris — sie hätte das Problem der Zigarentasche gelöst und die ganze Sache entdeckt. Ich soll sie morgen in London sprechen, dann wird sie mir alles erzählen."

46. Kapitel.

Vittimers Augen öffnen sich.

Lord Vittimer saß auf der Terrasse in einem Lehnstuhl, über den er einen Plan gespannt hatte, um sich vor der Sonne zu schützen. Nach dem Ausdruck des Gesichtes zu urteilen, schien er mit aller Welt in Frieden

zu leben. Sein braunes, scharfgeschnittenes Gesicht hatte seinen gewöhnlichen, mißtrauischen Ausdruck verloren, er rauchte gemächlich eine Zigarette. Chris saß ihm gegenüber und sah gerade nicht wie ein angestrenzter Sekretär aus.

Tatsächlich war nichts für sie zu tun. Vittimer war der Idee mit dem weiblichen Sekretär bereits überdrüssig und hatte Chris ihn nicht amüsiert und interessiert, so hätte er sich ihrer schon auf irgend eine Weise entledigt.

Aber sie amüsierte ihn und erregte seine Neugier. Es war etwas Reizendes an dem Mädchen, das er schon irgend einmal gesehen zu haben glaubte.

"Sie sind wirklich eine merkwürdig kluge Person," sagte er plötzlich.

"Wir sind beide merkwürdig," versetzte Chris kühl. "Und doch ist keiner so klug, wie er sich hält. Haben Sie nicht böse Irrtümer begangen, Lord Vittimer?"

"Zuweilen ja," versetzte Vittimer in etwas zynischer Laune, "zum Beispiel, als ich vor Jahren heiratete, denn das war sehr dumm. Dann hatte ich einen Sohn, das war noch schlimmer."

"Es gab doch eine Zeit, wo Sie Ihre Familie lieb hatten?"

"Auf mein Wort, Sie sind die einzige Person, die je die Kühnheit besaß, mir diese Frage zu stellen. Ja, ich hatte meine Frau und meinen Sohn sehr lieb; Gott helfe mir, ich habe sie noch lieb. Ich weiß nicht, warum ich so zu Ihnen spreche."

"Aber ich weiß es," sagte Chris freundlich, "weil Sie unbewußt nach Sympathie verlangen. Sie bilden sich ein, Sie seien in keiner Weise zu tadeln, Sie glauben, Sie hätten durchaus richtig gehandelt, wie es sich mit Ihrer Würde und Ihrer Stellung vertrug. Sie hielten Ihren Sohn für einen gemeinen Dieb. . . Dabei glaube ich aber, daß Lady Vittimer Geld hatte."

Sie hatte ein großes Vermögen," sagte Vittimer schwach. "Miß Dee, wissen Sie, daß ich große Lust hätte, Ihnen die Ohren zu zausen?"

Chris lachte laut. Sie hatte eine schreckliche Angst, obwohl sie das nicht zeigte. Seit Tagen wartete sie darauf, Vittimer in dieser Stimmung abzufangen, und sie hatte nicht die Absicht, jetzt zurückzuweichen. Die Aufgabe mußte durchgeführt werden.

"Lady Vittimer war sehr reich," fuhr sie fort, "und liebte Frank Vittimer, ihren Sohn. Wenn er nun dringend eine größere Summe Geldes gebraucht hätte und zu seiner Mutter gegangen wäre, hätte sie ihm nicht ohne das geringste Zögern gegeben?"

"Welche liebevolle Mutter hätte das nicht getan?"

"Freut mich, daß Sie mir das zugeben. Ihr Sohn brauchte Geld, doch er befohl Sie, während er es bekommen konnte, wenn er einfach seine Mutter darum bat."

"Das klingt logisch," sagte Vittimer betroffen. "Wer nahm dann aber Ihrer Meinung nach das Geld?"

"Der selbe Mann, der Prinz Ruperts Ring nahm, Reginald Henson."

Vittimer ließ seine Zigarette fallen und setzte sich in seinem Stuhl auf. Eine heftige Erregung zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

"Das ist eine sehr ernsthafte Anklage," sagte er. "Vielleicht nicht ernsthafter, als die Anklage, die Sie gegen Ihren Sohn erheben," entgegnete Chris.

"Mag sein," gab Vittimer zu. "Doch warum beschäftigen Sie sich so sehr mit Franks Sache? Steckt vielleicht ein Liebesroman dahinter?"

12137

Gasthof „Annenhof“

ladet die P. T. Bewohner Cilli und Umgebung und die geehrten Sommergäste zum Besuche der nächst der Stadt am Fusse des Schlossberges mit schönen schattigen Garten gelegene Gastwirtschaft ein.

Dortselbst ist für gute Küche und vorzügliches Geträ k bestens gesorgt.

Achtungsvoll

Gedeckte Kegelbahn. **Su nanz, Gastwirt.**

Für das **Johann Nekreppsche Einkehr-Gasthaus** s t **Fleischhauerei** in **Marburg a. D., Tegetthoffstrasse Nr. 38** wird per **1. Oktober 1906** ein geeigneter, verheirateter

Pächter gesucht.

Das Geschäft, am verkehrsreichsten Knotenpunkte der Stadt gelegen, befindet sich im besten Gange, wird von Stadt- und Landgästen stark besucht und wirft bei tüchtiger Führung ein reichliches Erträgnis ab.

Bewerber, die Fleischhauer sein müssen, der slovenischen Sprache in Wort mächtig, mit Eignung zur Führung einer guten Küchenwirtschaft, kautionsfähig, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und ihrer persönlichen Verhältnisse, an die Brauerei **Thomas Götz in Marburg a. D.** wenden.

12177

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz wird auf Ansuchen der Erben nach Herrn Karl Tomandl die Liegenschaft E. Z. 149 C. G. Hölldorf, bestehend aus den Waldparzellen Nr. 418, 419/1, 419/3 und der Wiesenparzelle Nr. 419/2 unter Festsetzung eines Ausrufspreises von K 4391-24 öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am 10. September 1906, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags an Ort und Stelle der zu versteigenden Liegenschaft statt. Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen.

Der Feilbietungserlös ist dem k. k. Bezirksgerichte Gonobitz abzuführen.

Die Bedingnisse können bei Gericht, Abt. II, Zimmer Nr. 4 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Windisch-Feistritz, Abt. II
am 31. Juli 1906.

13169

Gasthaus „Zum Flakerwirt“

Unter-Kötting Nr. 41.

Einladung

zu dem am Sonntag den 12. August stattfindenden

Annafest und Gartenkonzert

ausgeführt von einer beliebten Kapelle.

Beginn halb 4 Uhr.

Eintritt 20 Heller

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

14175

Johann Pristovscheg.

Die Hotel- und Gastwirtschaft „Alte Bierquelle“ in Marburg a. D. Postgasse gelangt mit 1. Oktober 1906 zur

Verpachtung.

Das gutgehende, alte Geschäft von bestem Rufe, in der Mitte der Stadt gelegen, von Stadt- wie von Landgästen gerne besucht, besteht aus: 10 eingerichteten Fremdenzimmern, ein Gast- und zwei Extrazimmern, ein Salon, ein Gastgarten, ein Eiskeller und einem schönen Weinkeller.

Kautionsfähige Bewerber, die eine gute Küche zu führen im Stande sind, mögen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, wie ihrer persönlichen Verhältnisse, an die Brauerei **Thomas Götz in Marburg a. D.** wenden.

12177

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Rann a. d. Save in Steiermark verpachtet im Feilbietungswege am 17. August d. J., 9 Uhr Vormittag in der Gemeindekanzlei das **Mautgefälle der neuen Kaiser Franz Josef-Brücke** über die Save und Gurk samt Mauthaus auf drei Jahre, d. i. vom 26. August d. J. an.

Ausrufspreis K 10.000.— pro Jahr, Vadium K 500.—; schriftliche Anbote nebst Vadium müssen vor dem 17. August überreicht werden. Pachtbedingnisse liegen während den Amtsstunden in der Gemeindekanzlei auf.

Der Bürgermeister:
A. Faleschini.

12159

Josef Kuster, Julie Borzini geb. Kuster, Otto Kuster, Johann Torber, Dr. Heinrich Torber und Anna Mitteregger geben in ihrem sowie im Namen aller übrigen Verwandten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten guten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Großtante, der Frau

Juliana Kuster

ehemalige Gasthof- und Realitätenbesizersgattin

welche am Samstag, den 11. August, um 3 Uhr früh, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im Alter von 70 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Sonntag, den 12. d. M., um 5 Uhr nachmittags von der städtischen Leichenaufbahnhalle aus statt.

Das heilige Requiem wird Montag, den 13. d. M., um 8 Uhr früh in der deutschen Kirche in Cilli gelesen.

Cilli-Marburg, am 11. August 1906.

Lichtmaschine

samt Schaltbrett für 50 Lampen wenig
gebraucht, billig zu verkaufen bei 12166
Josef Davok, Schönstein.

Zwei Comptoir- Praktikanten

werden mit Anfangsgehalt aufgenommen.
Erforderlich Bürgersehubildung, gefällige
Schrift, geläufiger Rechner. Stenographen
und Maschinenschreiber bevorzugt. Offerte
an: **William Prym, Holzwarenfabrik,
Heilenstein bei Cilli** 12165

Erstklassige Lebens- Versicherungsgesellschaft

sucht für Cilli und Umgebung
leistungsfähige Vertreter.
Anfragen unter „C. H.“ postlagernd Cilli.
12172

Ernst Faningers

alt renommirtes, seit **50 Jahren**
ununterbrochen im besten Betriebe
stehendes

Gasthaus

in der Stadt Cilli, Hauptplatz, nebst
schönem, grossen und schattigen Sitzgarten
und Wohnung für den Pächter, ist vom
1. November 1908 an zu verpachten.
Anfragen beim Eigentümer. 12171

Blitzableiter

untersucht und rekonstruiert fachgemäss

Josef Davok

Elektromechaniker, Schönstein.

Spezialität Kleinbeleuchtung Anlagen mit
Batterien und Motorbetrieb. Kostenvoran-
schläge gratis. 12166

Grosser, luftiger

Weinkeller

vermieten. Näheres bei Frau
Petovar, Hermannsgasse 3. 12173

Eine Bürgerschülerin

wird in gute Obsorge und Verpflegung
genommen. Anfragen bei Frau Leiter-
mayer, Cilli, Neugasse 11, I. Stock
links. 12179

Kleine 12176

Villenwohnung

zwei Zimmer, Küche, Speise, Entree, offene
und gedeckte Veranda, Garten, Gas, Quell-
wasser ist an ruhige Partei gleich zu ver-
mieten. Anfragen Villa Falkenturm.

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon,
Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten,
ist an ruhige Partei zu vergeben.
12094 **Karolinengasse 11.**

Ein Platzmeister

der kroatischen, eventuell der slovenischen
und deutschen Sprache in Wort und
Schrift mächtig, in der Weichholzbranche
versiert, wird bei Unterfertigten aufge-
nommen.

Makso Herlinger,
Bau- und Schnittholzgeschäft,
Karlstadt, Kroatien.
12156

Gesucht

Wohnung per 15. September oder einige
Tage früher, mit zwei kleine Zimmern,
Küche, Zuehör, oder grosses Zimmer etc.
in reinem Hause, womöglich mit der Auf-
sicht auf die Berge, von kleiner, kinder-
losen Partei, wenig zu Hause.

Gefällige Zuschriften mit Preisangabe
unter „J. K.“ an die Administration dieses
Blattes erbeten. 12158

Louis Dadieu

Cilli.
Telegraphen, Telephone
Blitzableiter 12042

Ein Geschäftslokal

in welchem durch längere Zeit eine
Gemischtwarenhandlung betrieben
wurde, auf frequenten, sehr guten
Posten, auf einer sehr verkehrsreichen
Strasse in einem belebten Industrie-
orte Untersteiermarks sofort zu ver-
mieten.

Anfragen in der Verwaltung
des Blattes. 12164

Besitz-Verkauf!

Da ich von der löbl. Versicherungs-
Gesellschaft „Donau“ nach Kärnten
übersetzt bin, bin ich leider gezwungen,
mein Besitz in Gaberje geeignet für
jeden Gewerbsmann oder Pensionisten
unter freier Hand und sehr günstigen
Bedingungen zu verkaufen.

Auskünfte bei: 12155

Anton Kuhar,
Kommissär der k. k. priv. Versicherungs-
Gesellschaft „Donau“ und Besitzer in
Gaberje Nr. 56 und 82 bei Cilli.



Kaiser-Borax

Macht die Haut zart und weiss

Louis Dadieu

Cilli.
Elektrisirapparate
für Private und Aerzte.
Elektrische Taschenlampen
Grammophone 12144

Dr. Rudolf Sadnik

Zahnarzt

ordiniert wieder.

Schiffs- Karten

12084

zur kürzesten und billigsten Ueber-
fahrt nach Amerika und den übrigen
Kontinenten auf Dampfern des öster-
reichischen Lloyd, des norddeutschen
Lloyd und der Hamburg-Amerika-
Linie, Schiffsrundreisebillets nach
Dalmatien.

— Ausgabe —

im Reisebureau der Internat.
Speditionsgesellschaft Mar-
burg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

Telephon 35 interurban.

PATENTE aller
Länder
erwirkt
Dr. FRITZ FUCHS
beedeter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon**
INGENIEUR 2460
A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1

Billige Blumenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des
ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)

Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus.

6 Stück Zefir-Blumenstoff-Reste in den
herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60
6 St. Voile de Laine Blumenstoff-Reste für fl. 4.85
6 St. Atlas-Köper „ „ für fl. 4.85
6 St. Seidenatlas-Cachmier- „ „ für fl. 5.70
6 St. Foulardin-Blumenstoffreste für fl. 8.60

Muster von Resten können nicht abge-
geben werden. 11661

Wahrlich!

„Zerschwin“

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödtler“.



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

Cilli: Gustav Stiger. Viktor Wogg. C. & F. Teppei. Milan Hočevar. Josef Matič. Anton Ferjen. Franz Zangger. Friedr. Jakowitsch. Anton Kolenc. Anton Preuz. Franz Pečnik. Franz Ranzinger. Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnakar. Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz. Peter Maydic.	Hrastnigg: P. Bauerheim. Bruderl. d. Gew. Josef Wouk. Laufen: Johann Filipič. Fr. X. Petek. Lichtenwald: S.F. Schalk. Lud. Smole. Ant. Verbie. M. Lemberg: F. Zupančič. M. Tüffer: And. Elsbacher. Carl Hermann. Montpreis: L. Schescherko. Michael Jazbinsk. F. Wambrechtsamer. Oberburg: Jakob Božić. Franz Scharb. Pölschach: Ferd. Ivanuš. Franz Kaučič. A. Krautsdorfer. Anton Schwetz. Carl Sima. Prassberg: Rud. Pevec. Leop. Vukic.	Pristova: Ant. Supanz. Marie Supanz. Rann: Franz Matheis. Joh. Pinteric. Ursic & Lipej. Sachsenfeld: Adalbert Geiss. Vinzenz Kveder. Adalbert Globočnik. St. Georgen: F. Kartin. Nfg. J. F. Schescherko. Trifail: Consum-Verein. Franz Dezman. Anton Krammer. J. Mahkovec & J. Moll. Joh. Müller, sen. Jos. Sporn. Videm: Joh. Nowak. Weitenstein: Ant. Jaklin. Wöllan: Ulrich Lagler. Carl Tischler. Josef Wutti.
---	--	--